

Handlungsspielräume nutzen – Teilhabe fördern



Inklusion zielt auf Teilhabe. Um diese zu ermöglichen ist es wichtig, Barrieren zu erkennen und abzubauen und gleichzeitig das Erleben von Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit zu stärken. Ein zentraler Aspekt des christlichen Menschenbildes ist, dass jeder Mensch in seiner Individualität angenommen ist. Jeder ist anders, ist mit eigenen Herausforderungen konfrontiert und entwickelt individuell Strategien und Kompetenzen, um mit diesen Anforderungen umzugehen. Dies gilt auch für Kinder und Familien, die von Armut betroffen sind.

Für die Praxis in der Kita bedeutet das, vorhandenes Fachwissen und bewährte Konzepte immer wieder zu überprüfen und anzupassen. Kreativität, Mut Neues auszuprobieren und eine gewisse Gelassenheit, wenn eine Idee nicht den erhofften Effekt hat, helfen Teams bei ihrem Engagement für die unterschiedlichen Kinder und Familien.

Die folgenden Praxistipps eignen sich zum Weiterdenken und Anpassen an die Situation in der eigenen Kita, die jeweiligen Kinder und Familien sowie Beteiligte im Sozialraum.

Tipp 1

Mit Kindern ins Gespräch kommen

Armut ist oft unsichtbar. Sie wird von betroffenen Kindern und Familien aus Scham oder Angst vor Ausgrenzung nicht angesprochen (vgl. Fachbeitrag & Welt des Kindes 03/2025).

In der Kita kann Armut anhand von Medien aufgegriffen werden, um Kindern zu vermitteln, dass Armut kein individuelles Versagen ist. Durch die Identifikation mit fiktiven Personen, die nicht auf ihr „arm-Sein“ reduziert werden, sondern mit ihren Gefühlen und Stärken dargestellt werden, werden betroffene Kinder in ihrem Selbstwert gestärkt. Kinder ohne Armutserfahrungen werden für Lebensrealitäten und Herausforderungen sensibilisiert, die ihnen bisher unbekannt sind.



Ins Gespräch kommen – Praxisbeispiel

Buch „Königin für eine Nacht“

(Leonora Leitl, 2019, Verlag kunstanstifter GmbH, Mannheim),
Thema Arbeitslosigkeit der Mutter – ab 3 Jahren.

Vorschläge für Fragen zum Buch (3 bis 6 Jahre):

- Was gefällt Dir an der Geschichte besonders gut?
- Wie fühlt sich Mama, als sie keine Arbeit mehr hat?
- Was ändert sich für Frida, Ida und Fritz?
- Wie findet Mama die Idee „sich eine Arbeit zu machen“?
- Welche Gefühle haben Mama, Papa und die Kinder beim Gedanken an Mamas Gärtnerei?
- Wie geht es mir, wenn ich etwas nicht haben kann, das ich gerne möchte?
- Mit wem kann ich gute Ideen haben?
- Wem helfe ich und wen bitte ich um Hilfe?



Vorsicht, Falle!



Jedes Verhalten hat seinen guten Grund. Wenn eine Verhaltensweise unverständlich oder nicht zielführend erscheint, ist es hilfreich nach diesem guten Grund aus Perspektive des Gegenübers zu suchen – möglichst ohne zu bewerten.



Wenn diese Fragen unter den Kindern zum Thema werden: Sich dem betroffenen Kind zuwenden und negative Gefühle anerkennen, anstatt zu beschwichtigen. Gegebenenfalls die Ursachen für Armut thematisieren und Vorurteilen entgegenzutreten.

Tipp 2

Kinderrechte umsetzen

Partizipation ist ein Schlüsselprozess in bayerischen Kitas. Deren Aufgabe ist es, jedem Kind zu ermöglichen, Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Aktivitäten zu gestalten (vgl. BayBEP S. 395).

Indem Kinder ihre Selbst- und Mitbestimmungsrechte kennen und nutzen lernen, erleben sie sich als selbstwirksam. Diese Erfahrungen sind für alle Kinder wichtig. Armutserfahrene Kinder profitieren hier in besonderem Maße, weil sie in ihrer Lebenswelt oft Begrenzung erleben und Viktimisierungsprozessen ausgesetzt sind (vgl. Fachbeitrag S.7ff).



Foto: Adobe Stock/Anna

Kinderrechte etablieren und Beschwerden ermöglichen

Selbstbestimmungsrechte von Kindern im Team besprechen: Essen, Schlafen/Ruhe, Pflege, Nähe und Distanz und deren Wahrung konkret sicherstellen z.B. in einer Kita-Verfassung.

Mitbestimmungsrechte für Kinder festlegen und definieren, welche Entscheidungen die pädagogischen Fachkräfte unter Berücksichtigung der Selbstbestimmungsrechte der Kinder treffen.

Kinder transparent zu Themen informieren, die sie betreffen und darüber, was sie wie bestimmen dürfen (Selbstbestimmungsrechte), z.B. entscheiden, was und wie viel sie essen möchten.

Kinder in ihrer Meinungsbildung unterstützen: Wissen altersangemessen zur Verfügung stellen, abstrakte Zusammenhänge anschaulich, lebensweltorientiert erklären. (vgl. Bay BEP S. 402)

Kinder darin unterstützen ihre Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche wahrzunehmen und zu äußern, verbal und nonverbal (vgl. Bay BEP S.398), z.B. durch Spiegeln von Emotionen verbunden mit der Nachfrage, ob das Kind diese auch so empfindet.

Festlegen eines Beschwerdemanagements: Wie und an wen können Kinder eine Beschwerde äußern? Wie wird diese dokumentiert? Wie wird sichergestellt, dass das Anliegen des Kindes ernstgenommen und bearbeitet wird? Beispielsweise durch tägliche Reflexion im Kleinteam, welche Beschwerden es gab und ob diese bearbeitet wurden.

„Beteiligung (...) stärkt das Gemeinschaftsgefühl und erleichtert daher soziale Integrationsprozesse. Mitentscheidung ist untrennbar verbunden mit sozialer Mitverantwortung.“ (BayBEP S. 397). Sich als zugehörig zu einer Gemeinschaft zu erleben und wechselseitige Unterstützung zu erfahren, sind daher wichtige Aspekte von Teilhabe. Für armutserfahrene Kinder ist es wichtig, dass ihnen in der Kita keine Sonderrolle zugewiesen wird. Gleichzeitig ist es notwendig, als Team gut zu beobachten, wo gegebenenfalls eingegriffen werden muss (vgl. Fachbeitrag S. 10 und 12)

Tipp 3

Inklusive Angebote

Da Armut häufig unsichtbar ist, ist es sinnvoll bestehende Routinen, Traditionen und Angebote zu überprüfen.



Foto: Adobe Stock/STUDIO GRAND WEB

Folgende Fragen helfen bei der Überprüfung

- Wie niederschwellig sind die Angebote?
- Gibt es Wahlmöglichkeiten (Vorlieben, finanzielle Möglichkeiten, ...)?
- Kann es zu Stigmatisierungen kommen?
- Wäre eine anonyme Rückmeldemöglichkeit hilfreich?
- Wie können wir Familien die Teilnahme erleichtern?
- Welche Begegnungsmöglichkeiten bietet das Angebot?

Ideen für inklusive Angebote



Die Einrichtung bäckt den Kuchen zum Geburtstag und organisiert die Feier. Die Kinder wählen aus verschiedenen Möglichkeiten bei der Dekoration, bei Aktivitäten wie Spielen oder einem Ausflug und bei Rezepten für Kuchen oder andere Speisen.



Einrichtungsbibliothek, aus der Bücher/Medien ausgeliehen werden können, ggf. auch mehrsprachige Bücher/Medien.



Kostenfreie Bildungs- und Mitmachangebote für alle. Beispiele: Spielenachmittag, Kochnachmittag (vgl. Tipp 2 in Praxisreihe_FAMILIENORIENTIERUNG_Folge_1_Baustein_2.pdf, Kreativwerkstätten (mit Eltern), offene Sprechstunden, Tauschbörsen für Kleidung, Eltern-Kind-Ausflüge.



Gesundes Frühstück mit Mitbring-Liste, auf der preiswerte und teurere Lebensmittel stehen (z.B. Gurke und Käsewürfel), so dass Eltern auswählen können.



Allgemein bei Mitbring-Bitten (Taschentücher, Buffetbeitrag, Malpapier) darauf achten auch kleine Mengen anzufragen, nicht zu kontrollieren und nicht zu bewerten wer was mitgebracht hat und offene Zeilen auf einer Mitbring-Liste zu haben, damit Eltern eigene Ideen dazuschreiben können.

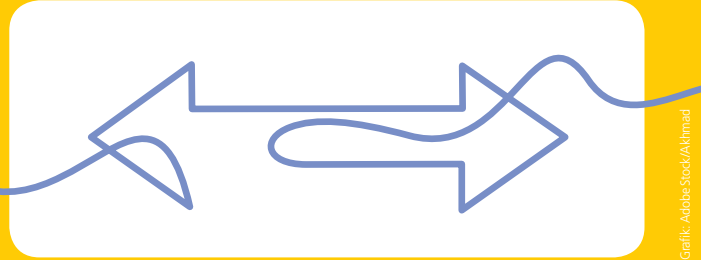


Icons: Adobe Stock/veekid

Tipp 4

Das Differenzdilemma

Das im Fachbeitrag detailliert beschriebene Dilemma (Seite 12) fordert Kita-Teams täglich heraus damit sinnvoll umzugehen.



Grafik: Adobe Stock/Altmad

Vorschläge und Handlungsimpulse für die Praxis



Selbstbezeichnungen

der Betroffenen verwenden



Sensibel sein

für Äußerungen, die als abwertend empfunden werden können



(Mögliche) Auswirkungen von Armut wahrnehmen und vergessen

Das klingt im ersten Moment widersprüchlich, aber es ist wichtig besondere Bedürfnisse und Risiken zu erkennen und gleichzeitig dürfen diese dem Kind nicht als unveränderliche Identitätsmerkmale zugeschrieben werden. Es ist entlastend und eröffnet Handlungsspielräume für das Kind, wenn Armutserfahrung auch einmal „vergessen“ wird. (vgl. Fachbeitrag Seite 12)



Ressourcenorientierte Ansätze

nutzen (u.a. Beobachtung des Kindes, Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche, Förderziele)

Beispiele

Fachkraft erzählt den Eltern, worüber sich das Kind heute besonders gefreut hat und wann es Gemeinschaft erlebt hat.

Anstrengungen und Bewältigungsstrategien der Eltern anerkennen und auch einmal „übersehen“ was nicht „geklappt“ hat.